

Psychologie und Wahnsinn

Von Tikila89

Kapitel 11: Angst

Als ich wieder zu mir komme, fühle ich mich immer noch entspannt. Jazzman hat mich mit seiner Jacke zugedeckt und mir mein Shirt neben mir gelegt. Ich ziehe mich wieder an, als ich einen Lärm von Deck höre, den ich nicht einordnen kann. Sofort ziehe ich mein Shirt über, renne an Deck und sehe im leichten Regen, wie Jazzman und Ruffy sich gegenüber stehen. Jazzman hat sein Gewehr in einer Hand und zieht Ruffy uns Gesicht. Ruffy funkelt ihn böse an, holt aus und schlägt auf Jazzman ein. Seine Bewegungen sind jedoch trägt und Jazzman hat keine Probleme, auszuweichen. Die restliche Crew eilt wie auch ich an Deck.

Als Jazzman die anderen Sieht, ruft er sofort los:

„Könnt ihr euren Kapitän mal einfangen? Ich will wirklich auf keinen Schießen, aber das nervt hier langsam!“

„Mich fängt hier keina ein! Ich bin der Käptn`, klar?! Los, werft diesen Troddel über Board!“, ruft Ruffy ihm entgegen. Jetzt weiß ich auch, wieso er sich so träge bewegt. Er ist betrunken. Kurz darauf werden sich Sanji und Zorro auf Ruffy. Sie haben die Situation richtig erkannt, werfen ihren Kapitän zu Boden, während er „Meuterei!“, schreit und dann mit verknoteten Armen und Beinen auf der Wiese liegt. Jetzt beginnt Ruffy an, sich für alles zu entschuldigen:

„Tut mir echt leid. Ich wollt echt keinem wehtun. Hoffentl- hoffe echt, ihr könnt mir verzeihen. Ich mein`, vergeben und verzeihen. Ich will doch nur ein bisschen Spaß hier auf dem Meer haben, ist das zu viel? Was ist denn los mit euch?“

Sanji redet beruhigend auf ihn ein, spricht verständnisvoll und beruhigt so den betrunkenen Kapitän.

Ich weiß nicht, worum es geht, trete langsam in die Runde auf Jazzman zu, ohne aber schon, was passiert ist. „Er hat gelauscht, oder?“

„Wahrscheinlich. Hätte er mal lieber geguckt, dann hätten wir das Problem hier jetzt nicht.“

Ich nicke ihm zu, schaue zu Ruffy und sehe, dass Zorro ihn hinter sich her zieht. Er scheint zu wissen, was man mit betrunkenen Männern anstellen muss. Natürlich fragt sich der Rest der Crew, was passiert ist, dass Ruffy sich so aufführt, doch wir sagen, dass wir nichts wüssten. Ruffy soll nicht noch mehr bloßgestellt werden, weil er eifersüchtig ist.

„Ich hab mich ja schon gewundert, als er eine Rumflasche von mir haben wollte.“, meint Sanji dann zu uns, „Ihr kennt Ruffy, der trinkt höchstens Milch. Der verträgt doch nichts.“

„Hat Ruffy denn irgendwas zu dir gesagt, wieso er-“, fragt Jazzman. Sanji überlegt kurz, antwortet dann:

„Nein, er hatte mich nur gefragt, wie ich das immer aushalten würde. Dann ist er aus der Kombüse an Deck und hat die halbe Flasche getrunken. Mehr war nicht. Als er Jazzman gesehen hat, ist er sofort auf ihn los. Er hat geschrien, dass er sich nichts wegnehmen lassen will und dass er kein Idiot sei.“

„Das ist er aber leider doch.“, murmele ich, schaue mir die Rumflasche an, die auf der Wiese liegt und schüttele den Kopf. Ich habe gedacht, Ruffys Gefühle für mich wären nach der Gefangenschaft erloschen. Er hält zwar immer noch einen Abstand zu mir, hat mich nie berührt, doch unterhalten hat er sich normal mit mir. Wie mit jedem anderen auch. Er hat mir auch oft in die Augen gesehen, ist meinem Blick also nicht ausgewichen. Habe ich mich wirklich geirrt? Ich denke nicht, dass sich meine Gefühle zu Ruffy geändert haben. Ich kann ihn gut leiden, doch was er fühlt, fühle ich nicht. Vielleicht bin ich auch einfach noch nicht lange genug unter Menschen, um solche Gefühle entwickeln zu können, vielleicht stimmt mit mir irgendetwas nicht, doch so ist es nun einmal.

Ruffy wurde auf die Krankenstation gelegt, damit er seinen Rausch ausschläft. Weil es das erste Mal war, dass er Alkohol getrunken hat, hat Chopper immer ein Auge auf ihn. Es geht ihm nicht gut, doch wie er damals an meinem Bett saß, so sitze ich jetzt an seinem. Ich bin mir nicht sicher, ob er mich überhaupt sehen will, weil er glaubt, ich habe mit Jazzman geschlafen, doch wenn er wieder zu sich kommt, werde ich ihm sagen, was gewesen ist, wie ich fühle und werde somit alle Probleme aus der Welt schaffen.

Ich habe auf dem Stuhl neben Ruffy geschlafen, damit ich bei ihm bin, wenn er wieder zu sich kommt. Doch leider ist er es, der mich weckt. Sein Arm liegt unter meinen und als er versucht, ihn weg zu ziehen, wache ich langsam auf.

Ich schaue zu Ruffy, sehe, wie er sich die Schläfen drückt und anscheinend einen schweren Kater hat, doch jetzt muss ich mit ihm reden. Er sieht mich nicht an. Ich kann es ihm nicht verübeln.

„Ruffy, wie geht es dir?“, ich flüstere, da er anscheinend Kopfschmerzen hat. Er schüttelt den Kopf und zeigt mir so, dass es ihm nicht gut geht. Vorsichtig setzt er sich auf, atmet tief durch. Ich sehe, dass er aufstehen will, greife daher nach seiner Hand und versuche ihn so dazu zu bringen, im Bett zu bleiben.

„Ruffy, wir müssen reden.“

„Du musst nicht mit mir reden, wenn du es nicht willst.“, erwidert er sofort, womit er mich aus der Bahn wirft. Ich habe nicht damit gerechnet, halte ihn jedoch weiter fest.

„Ruffy, es war nichts zwischen mir und Jazzman.“, damit erwische ich ihn. Sofort löst er sich von meiner Hand, rutscht an das Fußende des Bettes und erhebt sich wankend, während ich erkläre:

„Jazzman hat mich nur massiert. Du kannst mir glauben, wenn ich dir das sage. Es ist wirklich die Wahrheit, das schwöre ich dir.“

„Klar, und da stöhnt man auch so rum wie du, oder wie? Das geht mich außerdem zwar gar nichts an, aber Pepsi, ich bin nicht blöd.“

„Ne, aber verliebt.“

Bei den Worten sieht er mir sofort in die Augen. Er hat Mühe stehen zu bleiben, schwankt leicht zur Seite, hält sich jedoch an einem Schrank fest. Ich kann mir vorstellen, wie er sich fühlt. Ich kann es in seinen Augen sehen. Antworten kann er mir jedoch nicht. Er kann es nicht verneinen, noch kann er es bestätigen, ehe ich ihm nicht meine Gefühle gestanden habe. Diesen Gefallen kann ich ihm nicht geben. Ich seufze leise, weiche seinem Blick aus und schaue auf das Bett. Die richtigen Worte in diesem

Moment zu finden ist nicht leicht für mich.

„Ruffy, ich-„

„Sag es nicht.“, unterbricht er mich. Nun bin ich es, die ihn in die Augen sieht. Ich möchte es ihm sagen, muss es ihm sagen, doch ich weiß, dass er Angst vor meiner Antwort hat.

„Sag nichts mehr. Ich will es nicht wissen.“

Ruffy tut mir leid, wie er es sagt. Er erkennt es in meinem Blick, wendet sich von mir ab und schaut aus dem kleinen Fenster.

„Ich will nicht wissen, ob du auch so fühlst oder nicht. Ich weiß nur, egal wie die Antwort lautet, dann wirst du mein Schiff wieder verlassen. Ich kann nicht mit dir auf einem Schiff leben, wenn du mich nicht liebst. Wenn du mich jedoch lieben solltest, kann ich es genauso wenig. Darum will ich es nicht wissen.“ Es dauert einen Moment, bis ich hinter seine Logik steige, doch er hat Recht. Wenn wir ein Liebespaar wären, hätten wir zu viel Angst umeinander, als dass wir weiter zusammen reisen könnten. Würde ich ihn jedoch nicht lieben, wäre es unerträglich für Ruffy mich mit dem Wissen jeden Tag um sich zu haben.

„Du willst, dass ich bei dir bleibe. Egal, was das für dich und deine Gefühle bedeutet?“

„Ich will einfach nur bei dir sein. Sonst nichts.“

Ich denke lange über seine Worte nach, kann ihm doch noch nicht antworten. Das ist eine Entscheidung, die ich nicht innerhalb von Minuten treffen kann. Unsere Unterhaltung ist beendet, doch es fühlt sich nicht so an. Plötzlich kommt Sanji ins Zimmer mit einem Teller Salzheringen und drei Brötchen.

„So, Käpten. Das wird dich wieder auf die Beine bringen. Und Pepsi-Spatz, darf ich dich in die Kombüse entführen? Ich habe dir ein fantastisches Frühstück zubereitet. Es wäre mir eine Ehre, wenn du es probieren würdest.“

Sanjis Worte passen zwar gar nichts in die Situation, doch ich verlasse mit ihm das Zimmer. Ich weiß nicht, ob es richtig war, oder ob ich noch etwas bei Ruffy bleiben sollte, doch jetzt habe ich so gehandelt.

Ruffy kommt erst am Nachmittag aus dem Arztzimmer. Und das auch nur, weil Chopper es ihm gesagt hat. Ich liege zusammen mit Nami auf einem Handtuch auf der Wiese, als er an Deck tapst. Er hält sich noch immer den Kopf und scheint nicht zu wollen, dass ihn jemand anspricht. Jazzman hätte zwar das Recht dazu, ihn anzusprechen, lässt es jedoch. Er unterhält sich viel mit Franky und hat ihm sein Gewehr übergeben. Franky wollte mal schauen, wie er es verbessern kann.

„Pepsi, hast du kurz Zeit?“, Robin zieht mich aus meinen Gedanken. Sie steht mit einem Buch neben mir, setzt sich neben mich und zeigt mir, was sie gefunden hat.

„Ich hab mir einige Bücher angeschaut und `Die verbotene Frucht` wird wirklich sehr oft verwendet. Man findet diesen Begriff schon in der Bibel. Viele glauben, es war ein Apfel, doch die Frucht wurde nie benannt. Es war einfach nur eine Frucht. Dann habe ich noch einiges in frühzeitlichen Sagen gefunden. Die verbotene Frucht, die von Herkules aus einem Garten gestohlen wurde, zum Beispiel. Oder die Frucht, die dazu führte, dass Odysseus von seiner Frau erkannt wurde. Dann gibt es noch die Frucht, die von einem Baum fiel und so die Schwerkraft entdeckt wurde, man findet den Begriff immer wieder. Es ist nur schwer zu sagen, ob in den Geschichten von einem Menschen oder von einer einfachen Frucht geredet wird.“

„Das heißt, wir kommen hier nicht weiter?“, frage ich enttäuscht, werde dann aber weiter aufgeklärt:

„Ja und nein. Wenn man nur nach der `verbotenen Frucht` sucht, findet man zu viel,

als dass man ein gutes Ergebnis erzielen könnte. Aber wenn man nach der Frucht in Verbindung mit einer Zahl sucht, in deinem Falle der Elf, so kommt man auf eine bestimmte Geschichte.“, Robin unterbricht sich, indem sie in dem Buch nach einer bestimmten Seite sucht. Sie zeigt mir eine alte Zeichnung, die einen Kampf zwischen Engeln und Dämonen zeigt.

„Hör zu, laut dieser Sage soll es zehn Dämonen und zehn Engel unter den Menschen geben. Wenn man sie Durchzählt, kommt ein Engelsbote auf die Nummer Elf. Sie sollen bestimmte Kräfte besitzen, an denen man sie erkennen kann.

Es soll Dämonen geben wie der Bote der Angst, der Bote der Lüge, und so weiter. Die Engel hingegen sind die Boten der Hoffnung, die Boten des Glücks und natürlich auch der Bote des Lichtes.“, Bei den Worten schlucke ich, höre jedoch weiter zu.

„Nachdem die Dämonen gegen die Engel kämpften, und die Dämonen die Oberhand erringen, schufen die Engel die Teufelsfrüchte. Sie gaben den Menschen die gleichen Fähigkeiten wie den Engeln oder den Dämonen. Sie waren ebenfalls anfällig auf Seestein, konnten nicht schwimmen und so weiter. So konnten sich die Engel unter den Menschen verstecken, bis sie die Dämonen erholt angreifen konnten.

Jetzt pass auf, das ist interessant: Der Bote des Lichtes wurde unter den Menschen als die verbotene Frucht bekannt, da er, wo immer er sich niederlies, mit der Zeit großes Unglück über die Menschen brachte. Dies lag an der Kraft des Boten, da er durch das Licht die Schatten und somit die Dämonen zu sich zog. Die anderen Engelsboten blieben jedoch unerkant unter den Menschen.“

Als Robin endet, merke ich, dass ich die Luft angehalten hatte. Ich atme tief durch und fühle, dass mir schwindlig geworden ist. Wenn das wirklich meine Vergangenheit ist, dann kann ich nicht hier bleiben. Diese Geschichte schnürt mir den Hals zu, ich fühle, wie ich blass geworden bin und weiß, dass man mir den Schock ansehen kann. Ich bin froh, dass ich bereits liege, sonst würden mir jetzt die Knie weich werden. Robin reicht mir ein Glas Wasser, als sie sieht, wie es mir geht. Ich bin froh, dass niemand sonst es mitbekommen hat. Ich trinke das Glas leer, atme erneut tief durch und reiße mich langsam wieder zusammen.

„Hör zu, das ist nur eine Geschichte. Es muss nicht die Wahrheit sein, das weißt du?“, ich nicke auf diese Frage, doch sie beruhigt mich nicht so, wie ich es gern hätte.

„Danke Robin. Könntest du irgendwie in Erfahrung bringen, welche Dämonen den Kampf überlebt haben?“, frage ich sie leise und hoffe weiter, dass niemandem auffällt, was Robin mir da erzählt.

Sie sucht einen Moment, antwortet mir dann sofort, als sie es weiß:

„Es sollen die Boten der Angst, des Wahnsinns und der Lügen und der Dunkelheit überlebt haben. Engelsboten wohl nur noch der Bote der Liebe, der Bote des Lichts und der Bote der Fruchtbarkeit.“

„Okay, danke. Sag mir bitte Bescheid, wenn du noch mehr herausfindest, okay?“, sage ich bevor Robin mich wieder alleine lässt. Erst jetzt bemerke ich, dass ich Ruffy angestarrt habe, löse den Blick von ihm, lege mich zurück ins kühle Graß und beobachte die wehenden Segel. Den Schock muss ich erst verdauen, ehe ich mich wieder mit jemandem unterhalten kann.

Gegen Abend geht es mir wieder gut. Es ging schneller, als ich erst gedacht hatte, doch mir wurde bewusst, dass ich in den letzten fünfzig Jahren von keinem Dämon angegriffen oder irgendwie gefunden wurde. Wieso soll es also in den nächsten Monaten oder Jahren geschehen? Ich habe auf Jazzman gehört und verbringe seit heute mehr Zeit mit der Crew. Es tut mir gut und ich fühle, dass ich nicht mehr so

verspannt bin, wie vor zwei Tagen. Als wir fertig gegessen haben, ertappe ich mich erneut dabei, Ruffy anzustarren. Ich löse den Blick von ihm, als es mir auffällt und gehe für den Sonnenuntergang an Deck. Ich frage mich nicht, wieso ich Ruffy anstarre, da ich es mir mit dem Gespräch vom Vortag erkläre. Es ist schwer, jemanden nicht anzusehen, von dem du weißt, dass er dich liebt.

Jazzman albert mit Lysop, Chopper und Brook beim Essen herum, dass Ruffy nicht mitalbert und still isst erklären sich alle mit seinem Kater. Ich weiß es besser. Er sieht mich nie an.

Ich erhebe mich, ohne ein Wort und gehe an Deck, mir den Sonnenuntergang ansehen. Die Worte kommen mir bekannt vor und ich weiß nicht, wieso ich sie denke, beginne dann jedoch zu flüstern:

„Es sei, so wie es ist. So ist es gut. Lebe wohl mein Licht, nichts fühlt mein Herz als beben.“

Mit diesen Worten verabschiede ich mich von der Sonne. Ich habe die Worte lange nicht ausgesprochen, doch jetzt, wo ich das erste Wort ausgesprochen habe folgen die restlichen Worte als hätte ich einen Damm aufgebrochen.

„Durch Fluten und Tiefe sind wir doch in Gedanken verbunden.“

Ich drehe mich herum und sehe, dass Jazzman hinter mir steht. Er hat es ausgesprochen und ich sehe ihn fragend an. Als er sieht, dass ich nicht weiß, wovon er redet, winkt er ab.

„Ich dachte, du zitierst aus dem sage der Yener. Vergiss es.“

Jazzman beobachtet, wie sich alle in ihre Unterkünfte verziehen, stellt sich dann zu mir und schaut mit mir zum Horizont. Sein Gewehr hat er auf den Rücken gebunden.

„Wir sollten nicht alleine zusammen sein. Du weißt, was passiert ist.“, flüstere ich nach kurzer Zeit.

Jazzman nickt, schaut mich jedoch nicht an und bleibt so weiter stehen. Auch ich bewege mich nicht. Ich habe kein schlechtes Gewissen, bei ihm zu stehen. Auch hat es mir niemand verboten. Jazzman zu meiden, wäre übertrieben.

„Kannst du mir einen Gefallen tun?“, fragt er plötzlich und unvermittelt. Ich schaue zu ihm auf und weiß nicht, was er meint. Kurz darauf fährt er fort:

„Morgen, wenn die Sonne scheint, setz dich zu Ruffy und sieh ihn dir an, okay? Ich glaube, er möchte dir etwas zeigen.“

Bei den Worten wende ich den Blick wieder ab. Er hat Ruffy nicht verstanden, als er sich so benommen hat. Aber wenn ich jetzt nicht bestätige, was er von mir möchte, wird er nachfragen und besser verstehen. Daher nicke ich. Ich bin nicht befugt Ruffy zu outen, daher sage ich nichts von dem Gespräch.

Es dauert einige Zeit, ehe sich Jazzman von der Reling abwendet. Er legt mir die Hand auf die Schulter, ehe er geht und bei dieser ungeahnten Berührung durchfährt mich ein Kribbeln. Nach einiger Zeit gehe auch ich zu Bett.

Ich schlafe gut, wache jedoch mitten in der Nacht auf. Ich habe etwas gehört. Es ist jedoch nicht wie an dem Tag, als die Marine das Schiff stürmte, es ist anders. Leise, ohne jemanden zu wecken, erhebe ich mich und gehe langsam an Deck. Der Mond scheint hell, es weht ein leichter Wind und ich fühle die Kälte auf meiner Haut. Ich trage ein weites Shirt als Nachthemd. Robin hatte es mir gegeben. Es ist mir viel zu groß, doch zum Schlafen ist es sehr gut. Ich gehe leise über Deck, betrachte den Horizont, das schwarze Meer, die grauen Wolken, die Reling und die Holzwände auf dem Schiff. Nie zuvor habe ich mich so entfernt von alledem gefühlt. Es ist, als gehöre ich nicht hier her. Als ob mein Geist bereits nicht mehr in meinem Körper sei und mein

Körper meinen Geist vermisste. Unvermittelt, hart und plötzlich trifft mich ein Gefühl, welches mir die Beine unter dem Körper wegzieht. Mein Herz rast, mir bricht der Angstschweiß aus, ich zittere, meine Augen sind aufgerissen und suchen nach dem Grund, doch ich finde ihn nicht. Einen Moment liege ich gelähmt auf dem Boden, reiße mich dann jedoch zusammen und Renne unter Deck. Die Türen knallen, ich stolpere über kleine Kisten, doch kümmere mich nicht darum. Panik hat mich ergriffen, steuert mich in Frankys Werkstatt und zwingt mich dazu mich hinter mehreren Kanonen zu verstecken. Ich zittere, möchte um Hilfe rufe, traue mich jedoch nicht. Das Gefühl in mir wird unentwegt stärker. Nach einiger Zeit höre ich, wie erst Nami nach mir ruft, dann Ruffy, dann Jazzman und schließlich suchen alle nach mir. Ich kann mich nicht bewegen, wage kaum zu atmen kratze mir vor Angst die Haut an den Armen blutig. Die Wunden verschwinden sofort wieder, doch das Blut an meinen Fingern zeugt von meiner Panik. Ich höre, wie Franky in die Werkstatt tritt, sich umsieht und wie er nach mir ruft. Ich kann mich nicht bewegen. Nicht einmal, als ich ihn mit aufgerissenen Augen voller Panik anstarre, kann ich auf seine beruhigenden Worte eingehen. „Leute, ich hab sie gefunden!“, ruft er, ich dränge mich gegen die Wand, zittere. „Hey, Pepsi. Ganz ruhig, wir sind es doch nur. Was ist los mit dir? Hier ist keiner, der dir was böses will.“, spricht er auf mich ein und tastet sich an mich heran. Er darf mich hier nicht wegholen. Ich umklammere meine Klinge, halte sie fest umschlossen und halte sie so, dass Franky sie sehen kann. Er zögert zwar, kommt dann aber weiter auf mich zu. Ich zögere nicht, schlage zu und schneide ihm so zwei Finger ab, die schwer auf den Boden fallen. Er blutet nicht, da er ein Roboter ist, doch er fällt vor Schreck zurück, hält sich aus Reflex die Hand und schreit vor Schreck auf. Nach und nach finden sich alle in der Werkstatt ein, schauen mich an und fragen mich, was ich denn habe. Ich kann nicht antworten, weil ich es nicht weiß. Nachdem ich auch Nami angegriffen habe, als sie mich aus der Ecke holen wollte, beraten sich alle, was sie machen könnten. Doch gerade jetzt fühle ich, was in mir vorgeht. In dem Moment, in dem es mir klar wird, schreie ich es heraus. „Aus dem Meer kommt eine Stimme! Diese Stimme ruft! Diese Stimme ruft nach mir! Er Kommt! Er ist auf dem Weg zu mir! Ich muss weg! Ich muss weg von hier! Er ist gekommen um mich zu verbrennen, wie ich ihn verbrannt habe! Ich sehe ihn am Boden liegen, Schwarz wie Kohle, seine Augen kommen rollen aus seinem Kopf! Sie suchen nach mir! Ich kann ihn nicht töten und dafür wird er sich rechen!“ Ich will weiter rufen, doch dann trifft mich ein Pfeil im Hals. Jazzman hat auf mich geschossen und bringt mich so zum Schweigen.